

12. Sonntag im Lesejahr C / 21.+22. Juni 2025

Evangelium: Lukas 9,18-24

Wir klicken uns im Internet durch Bildergalerien, wir teilen Fotos und Videos. Und umso mehr wächst der Druck selbst gut ins Bild gesetzt zu sein, ein gutes Profilbild zu zeigen, mit tollen Fotos von sich selbst die anderen zu beeindrucken, oder was ich gerade auf dem Teller habe oder wie süß meine Katzen sind ... – Welches Bild haben die anderen am Ende von mir, wenn ich sie nicht selbst mit unzähligen Fotos beglücke!?

Liebe Schwestern und Brüder!

Natürlich ist das alles etwas übertrieben. – Aber tatsächlich ist es wohl keinem wirklich egal, wie die anderen mich sehen.

Auch Jesus nicht. „Für wen halten mich die Leute?“ Natürlich ist es bei ihm wohl kaum der Stress, bei Facebook und WhatsApp eine gute Figur zu machen – sondern ihm, Jesus, kommt diese Frage, als er für sich allein ist. „In jener Zeit, als Jesus in der Einsamkeit betete ...“

Es braucht hin und wieder Zeiten und Orte, wo wir uns zurückziehen können. So war es auch bei Jesus. „Für wen halten mich die Leute?“ – Es geht Jesus nicht vordergründig darum, welches „Image“ er in der Öffentlichkeit hat. Das wäre zu einfach: als ob sich Jesus davon abhängig machte, was „man“ über ihn denkt. – Richtig ist aber sehr wohl, dass er durchaus wissen will, ob seine Botschaft auch ankommt; ob sie die Menschen beschäftigt.

„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ – Was denken die eigenen Jünger? Wie nahe sind sie ihm? Wie sehr verstehen sie ihn?

Die Jünger sollen Augen und Ohren offen halten; doch zugleich sollen sie das ihnen Anvertraute diskret behandeln – nicht damit hausieren gehen. „Er verbot ihnen streng, es weiterzusagen“ (dass er der Messias sei). Manche Botschaft braucht eine behutsame Vermittlung. Und seine Worte sind ja auch schwere Kost! Er wird – obwohl der Messias! – sein Leben verlieren! Und seine Jünger sollen ihr tägliches Kreuz auf sich nehmen!

Die Rede vom Kreuz: Eine einzige Provokation gegen die verbreitete Mentalität von Profit und Prestige, von Erfolg und Einkommen, von Wohlfahrt und „wellness“. Wo doch alles machbar sein muss, alles zu

tolerieren ist, alles eingefordert und eingeklagt werden kann! Entgegen all den schillernden Begriffen unserer Zeit wie „Chancengleichheit“, „Barrierefreiheit“ oder „Gleichstellung“ – da ermuntert Jesus die Menschen, „sich selbst zu verlieren!“

Aus Sicht von Werbemanagern oder Wahlkampfstrategen wären diese Äußerungen öffentlicher Selbstmord! Denn: Niemals unbequem werden, niemals die Leute verstören oder gar reizen – zumal, wenn man sie für sich gewinnen will!

Jesus bringt dennoch das Kreuz zur Sprache! Und damit ermuntert er uns eigentlich nur, das Leben ernst nehmen – und zwar das *ganze* Leben! Und nicht nur jenes Leben, das mir „Photoshop“ oder Styling-Tutorials noch zugestehen ...

Das Kreuz „auf sich nehmen“, das kann bedeuten: sich nicht festzuklammern und zu fixieren auf das bloß Angenehme; dem Schweren und der Herausforderung im Leben nicht auszuweichen. Die Bereitschaft zu Verzicht und Opfer kann uns – angefangen bei alltäglichen Entscheidungen – ganz andere Seiten des Lebens erschließen; und sie kann helfen, *anderen* das Leben zu erleichtern.

Am vergangenen Donnerstag war das Fronleichnamsfest. Die äußere Form von Fronleichnam hat ja durchaus damit zu tun, wie wir unseren Glauben „darstellen“, wie die Umgebung uns „sehen“ soll. „Für wen halten mich die Leute?“ – Aber im Innern des Festgeschehens steht ja nicht die „*Außenwirkung*“, sondern die *innere* Vergewisserung.

Am Vorabend zu Fronleichnam hat Pastor Weishaupt in St. Mauritius eine eindrucksvolle Ansprache gehalten – die wir auf unserer Website „www.katholisch-in-duelmen.de“ anhören können. Darin erinnert er daran, welch ein großartiges Bekenntnis zur Gegenwart Christi im Eucharistiesakrament die Fronleichnamsprozessionen bis in die 1970er Jahre noch waren. Und auch wenn wir am vergangenen Donnerstag eine großartige Fronleichnamsfest im Anna-Katharinen-Stift und dann rund um St. Jakobus erleben durften – auf Dauer wird so ein „Format“ wohl immer weniger im allgemeinen Bewusstsein verankert sein. Wir werden sehen.

Aber umso mehr, so führte Pastor Weishaupt aus, dürfen wir uns über jene Menschen freuen, die sich auch heute, auch ohne prächtige

Prozessionen, „auf den Weg machen, um die Eucharistie mitzufeiern – auch und gerade dann, wenn es zur vertrauten Zeit oder in der vertrauten Umgebung nicht mehr möglich ist“. Wie schön ist es, dass zur Werktagsmesse um 8.30 Uhr in St. Viktor Gläubige auch aus den umliegenden Gemeinden und Ortschaften kommen! Eindrucksvoll, dass wenigsten einige Menschen die Abendmesse an den unterschiedlichen Kirchorten beleben! Diese Menschen leben quasi einen Gegenentwurf zu jener Haltung, von der man auch manchmal hört: „Wenn es bei uns am Ort keine Messe zu der gewohnten Zeit mehr gibt, dann gehe ich gar nicht mehr zum Gottesdienst – schon gar nicht in eine andere Gemeinde.“

Als vor einiger Zeit die „Samaritan Sisters“ in Emmerich überlegten, wo sie künftig arbeiten würden, da war ein ausschlaggebendes Kriterium: „Wir möchten an einen Ort kommen, wo wir täglich die Möglichkeit haben, die heilige Messe mitzufeiern.“

Noch einmal Pastor Weishaupt: „In einer Zeit, in der wir nicht mehr so flächendeckend die Messe feiern können, wie wir es noch vor fünf oder zehn oder fünfzehn Jahren konnten, lebt die Kirche vom Zeugnis derer, die sich auf den Weg machen.“ Die sich auf den Weg machen – nicht mehr in einer feierlichen Prozession, in der mich alle sehen, wohl aber mit einer umso tiefer gefestigten Überzeugung. Da motivieren uns Menschen, die ihre Bequemlichkeit überwinden und ihre Ausreden hinter sich lassen – um dem Herrn zu folgen. Die in der Feier der Eucharistie ein Zeichen zunächst für sich selbst erkennen: „Von diesem Brot des Lebens *lebe* ich!“ Und ich mache Ernst mit dem, was die „Eucharistie“ ja zuerst und vor allem schenkt: Gemeinschaft mit Christus – mit jenem Christus, der sein Leben am Kreuz verschenkt. Die Eucharistiefeier ist alternativlos, denn sie vergegenwärtigt das Lebensopfer Jesu, das die Welt mit Gott versöhnt.

Deswegen passt die Ermunterung Jesu im heutigen Evangelium zu uns Gläubigen und unserer Einstellung zur Eucharistiefeier: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ Das ist nicht belastend und schwermütig gemeint, sondern in der Freude und Würde einer schönen Prozession.

... wie an Fronleichnam auf der Karthaus.

Amen.